



# Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 3. October.

## Bekanntmachung,

die Verpachtung der Chausseegehd-Einnahme zu Wallendorf betreffend.

Wir beabsichtigen, die Chausseegehd-Einnahme zu Wallendorf vom 1. Januar 1828 ab, auf Drei Jahre im Wege des Meistgebots zu verpachten, und haben dazu einen Termin auf

den 15. November 1827

angesezt. Pachtlustige, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit und sonstige Qualifikation gehörig auszuweisen vermögen, werden daher eingeladen, sich besagten Tages in dem hiesigen Geschäfts-locale, Vormittags um 10 Uhr, einzufinden, und ihre Gebote auf obgedachte Chausseegehd-Einnahme abzugeben, auch sich so einzurichten, daß sie sogleich im Termine eine vorläufige Pacht-Caution von Fünfhundert Thalern in Staatsschuldscheinen deponiren können.

Die Pachtbedingungen liegen hier zu Jedermanns Einsicht vor, und können auch in Abschrift erlangt werden.

Merseburg, den 8. September 1827.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung des Innern.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Bereits im Jahre 1817 hat in Folge Höherer Bestimmungen das hiesige Landraths-Amt den Kreis-Einsassen wiederholt bekannt gemacht: daß die Gerechtsame der hier, in Lützen und Schkeuditz bestehenden Scharfrichtereien keinesweges als aufgehoben anzusehen wären, und daß daher nach wie vor jedes gefallene oder von einer unheilbaren Krankheit befallene Viehstück der betreffenden Scharfrichterei zum Abletern übergeben werden müsse.

Da indessen hiergegen nicht selten Contraventionen vorkommen, und das heimliche Abletern maroder oder gefallener Viehstücke durch dazu nicht befugte

Personen, selbst in gesundheitspolizeilicher, Hinsicht von den nachtheiligsten Folgen seyn kann, so wird unter Erneuerung jenes Verbots den einzelnen Ortsbehörden dringend empfohlen, die Contravenienten zur Verantwortung und Strafe zu ziehen, oder anhero anzuzeigen.

Merseburg, den 19. September 1827.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,  
D. Starke.

Sigeth's Fall, ähnlich der Vernichtung  
Missolonghi's. Aus der Geschichte der  
Türkisch-Oesterreichischen Kriege.

Sultan Soliman II. — der Große genannt — rüstete sich im Jahre 1566, nachdem er beinahe ganz Ungarn unterjocht und es zum Türkischen Paschalik herabgewürdigt hatte, mit ungeheurer Heereskraft gegen die Bese Sigeth, um, wenn er sie erobert hätte, in das Herz der Kaiserstaaten einzudringen, und den zweiten Maximilian vom Throne zu stürzen. Schon einige Jahre früher hatte sich des Sultans Trotz an dieser Bese blutig zertheilt, denn Graf Zriny hatte innen befehligt, und war Meister geblieben. Jetzt rückte der Sultan in Person heran, dem alten Grolle und Hasses sich ungestüm überlassend, voll des Entschlusses: Rache zu üben für das Blut der Muselmänner, so vor den Mauern Sigeth's vergeblich gekloffen war. Er erwartete nicht, den unbefiegten Zriny wieder in Sigeth zu finden, und befahl seinen 200,000 Streitern, eilig und von allen Punkten her zugleich auf diese Bese vorzurücken, um dieselbe, es koste was es wolle, zu erstürmen.

Vom 15. Juni des obengenannten Jahres ab geschahen dem Grafen Zriny wiederholte Meldungen von dem Anzuge zahlreicher Feindeschaaren von Belgrad und Griechisch-Weissenburg her. Um sich von der Wahrheit die-

ser ihm übertrieben scheinenden Angaben zu überzeugen, entsandte der Graf eine Truppenabtheilung von etwa 1500 Mann, um des Feindes Bewegungen zu beobachten, und Bericht über dessen Zahl und mutmaßlichen Feldzugsplan zu erstatten. Das kampflustige Corps stieß auf den Vortrab des großen feindlichen Heeres, griff ihn entschlossen an, warf ihn, tödtete den Anführer, und kam mit Beute beladen zurück.

Aber nur ergrimmt drang der Sultan über die Drau vor, und selbst die großen Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, als er eine Brücke über diesen Fluß zu schlagen an drei verschiedenen Stellen vergeblich versucht hatte, entflammten nur um so mehr sein Verlangen, baldigst vor Sigeth zu erscheinen, das er endlich am 5. August mit seinen Schaaren herannte.

Graf Zriny hatte dem Kaiser, seinem Herrn, von dem Zustande der Dinge Kunde gegeben, und kräftig aber ohne alle Uebertreibung die Gefahr, von der Sigeth bedroht sey, geschildert. Statt aber Hülfe und Verstärkung zu erhalten, ging ihm ein Schreiben seines Kaisers zu, in welchem derselbe dem Grafen eröffnete: daß er ihm keine Truppen senden könne, indem bei Raab in Ungarn nur ein einziges und nicht eben zahlreiches Corps stehe, welches als einziges gegenwärtiges Mittel, den Feind im äußersten Falle von

den Erblanden abzuhalten, weder geschwächt noch entbehrt werden könnte. Dabei ermahnte Maximilian den Grafen Zriny ernstlichst und eindringlichst: „Siget h, so lange es irgend möglich sey, zu behaupten, da es die letzte Vormauer der Christen, der Schlüssel aller Reichslande sey; und daß der Kaiser hierbei fest auf des Grafen Geist, sein Glück und seine Tapferkeit vertraue.“

So sahe sich denn der edle Ungarische Graf lediglich auf sich selbst, sein Besatzungsvolk, und die wenigen Vortheile beschränkt, welche die Natur der von ihm befehligten Besatzung verliehen hatte, und die in einer dumpfigen Umgebung und einem mächtigen Graben bestanden, welcher Stadt und Citadelle von einander trennte; aber die Mauern Sigeth's waren keinesweges von Stein, vielmehr nur aus starkverschränktem Holzwerk gebildet, und umfaßten, mit eisernen Ketten und Klammern zusammengehalten, eine höchstens zwanzig Fuß breite Erdschicht. Nicht mehr als 60 Kanonen vertheidigten den Wall der Besatzung, und die Besatzung betrug höchstens 2500 Mann. Damit sollte Zriny dem ungeheuren feindlichen Heere Widerstand leisten, damit es abzuhalten, bis sich in den fernen Erblanden neue Heere gebildet hätten, um selbige zu vertheidigen. Die Aufgabe war fast zu schwer, aber Zriny gelobte sich, sie zu lösen oder unterzugehen; und er hielt Wort.

Zuerst versammelte er seine Mannschaft, und entflammte durch herzliche und kräftige Worte ihren regen Muth zur äußersten Ausdauer in dieser Gefahr, und schwur öffentlich vor derselben einen feierlichen Eid: „seinem Kaiser und Herrn, dem Vaterlande und seinen Gefährten in der augenscheinlich bevorstehenden großen Bedrängnis und Noth treu und unerschütterlich bis zum Aeußersten erge-

ben zu seyn, und mit den Seinigen, so lange es Gott gefalle, zu stehen oder zu fallen, zu siegen oder zu sterben.“ Laut wiederholte die Besatzung den freiwilligen Eid für sich — und keiner, keiner hat ihn gebrochen. Sie sind alle in den Tod gesunken die Tapfern, als edle wackre Männer; für ihre Pflicht bluteten und starben sie.

Der Feind kündete seine Verrennung der Besatzung durch ein fürchterliches Artillerief Feuer an; Zriny ließ es nicht erwiedern, zeigte aber durch wiederholte nächtliche Ausfälle, daß er wachsam sey, und seinen Feind nicht fürchte. Der von der Citadelle getrennte Theil der Besatzung mußte — da die Türken bei ihrer unendlich überlegenen Macht und Kriegerzahl denselben stürmend in Besitz zu nehmen droheten — alsbald von dem Grafen zu vertheidigen aufgegeben werden. Zriny ließ ihn in Brand stecken, niederbrennen, und zog sich nach dem sogenannten Alt-Siget h und die Citadelle desselben zurück. Jedoch auch Alt-Siget h mußte der Tapfere nach der kühnsten und entschlossensten Gegenwehr aufgeben, als die zahlreichen, immer frischen Schaaren des Sultans zweimal einen allgemeinen Sturm unternommen, und wenn auch dabei keinen wesentlichen Vortheil, als Ersatz für die Tausende seiner Erschlagenen, gewonnen, dennoch dem Grafen eine so bedeutende Anzahl streitbarer Männer getödtet hatte, daß derselbe fortan nur noch die eigentlichen Festungswerke zu vertheidigen im Stande war.

Dem schwer erkrankten Sultan ward die Zeit lang, ehe er Sigeth in seine Hände bekommen konnte, und dadurch das lästige Hinderniß seines weitern Vorrückens entfernt sahe. Zu einem erneuerten Sturm riethen aber seine Feldhauptleute nicht; er wollte daher auf anderm Wege, nämlich dem der Bestechung, zu

seinem Ziel zu gelangen versuchen. Zu dem Ende ließ er einen reich besiederten Pfeil in die Beste hineinschießen, auf welchem mit ungarischer Schrift geschrieben stand: daß, wenn Zriny Sigeth sofort übergeben wolle, er ganz Croatien als Eigenthum, und die Verwaltung von Dalmatien und Slavonien auf Lebenszeit erhalten solle. Zriny antwortete nur durch Verstärkung seiner Wälle und Mauern.

Was Bestechung nicht vermocht hatte, hoffte der Sultan, durch eine Kriegeslist zu bewirken, und zugleich den stolzen Heldensinn des Grafen zu beugen. In dem bei Raab stehenden Kaiserlichen Heere diente Georg, des Grafen Zriny Sohn. Derselbe war bei einer ihm aufgetragenen Recognoscirung von einem Haufen Türkischer Reiterei überfallen worden, hatte sich zwar tapfer durchgeschlagen, aber der ihn begleitende Trompeter war in feindliche Gefangenschaft gerathen, und ward in das Lager des Sultans vor Sigeth gebracht. Diesen Umstand wollte nun Soliman benutzen. Er ließ die dem Trompeter abgenommene, mit dem Zriny'schen Wappen gezierte, Trompete dem Grafen nach Sigeth hineinbringen, und ihm dabei eröffnen: „Das Kaiserliche Heer bei Raab habe eine Niederlage erlitten, und des Grafen Sohn Georg sey bei dieser Gelegenheit in Türkische Gefangenschaft gefallen und in das Lager des Sultans abgeholt. Zum letzten Male fordere nunmehr der Sultan die Beste in Güte zur Uebergabe auf, und würde, wenn sie nicht sofort ohne Schwertschreich erfolge, des Grafen Sohn gespießt und sein Kopf vor dem Thore der Beste aufgesteckt werden.“

Abermals aber scheiterten Trug und List an Zriny's festem Heldenherzen. Er gab dem Abgeordneten ohne Bedenken zur Antwort:

„daß er so lange an seines Sohnes Gefangennehmung zweifle, als er nicht dessen Schwert und Schild sähe; wäre es aber auch wirklich, so sey er überzeugt, daß sein Sohn die Ehre mehr als das Leben achte, und gern — müßte es auch unter Qualen seyn — den Tod für das Vaterland sterben würde.“ Der Herold ward entlassen; Zriny aber rief seine Mannschaft auf, und sagte ihnen folgende Worte: „Ist George Zriny, mein Sohn, gefangen, und bestätigt sich sein Tod in Feindes Händen, so trifft dieser Schlag mich allein; die Treue aber gegen unsern Herrn und unser Vaterland hat damit nichts gemein, die gebührt sich nach wie vor für Euch und für mich. Rührt und bewegt Euch mein Verlust, und fühlt Ihr, was ich als Vater leide; so seyd nur um so entbrannter auf den Feind, der mich so tief gebeugt; nachdem er mir so Schmähliches angedonnen, und laßt uns jeden Fußbreit Mauer vertheidigen, so lange wir noch Schwerter und Kugeln haben.“

Im wüthendsten Zorn schrie der Sultan, als er des Herolds Botschaft vernahm, und auch diese seine List gescheitert sahe: „Nun so sey denn Sturm, und abermals Sturm, und immer nur Sturm die einzige Unterhandlung mit diesem Zriny! und tausend Zechnen der Lohn für den, der seinen Kopf mir ins Lager bringt.“ Am 29sten August und 5ten September erfolgten diese Stürme denn auch, und zwar mit einer Wuth und Gewalt der Belagerer, wie noch nie zuvor. Zwar that Zriny Wunder der Tapferkeit, und war selbst, obschon im anhebenden Greisesalter, überall da, wo Gefahr und Noth am größten waren, — zwar focht Jeder seiner Krieger wie ein Held, — zwar küßten gegen 8000 Feinde ihre Kühnheit mit dem Leben, dennoch aber brach der letzte Sturm auch die letzten

Widerstandskräfte des Grafen. Unglücklicher Weise waren durch das anhaltend thätige feindliche Wurfgeschütz die Planken und Berpfählungen des Hauptwalles in Feuer gerathen, welches sich den innern Verschanzungen mittheilte, und bei unglücklichem Winde erstickenden Qualm und verheerende Gluth bis ins Innerste der Feste verbreitete. Dazu kam, daß Triny's Mannschaft — höchstens noch etwa 600 Streiter — nicht mehr im Stande war, alle Breschen, welche des Feindes Geschütz in den Mauern bewirkt hatte, zu vertheidigen. Schaarenweise drangen die feindlichen Haufen ein, und innerhalb der Mauern der Vorveste entstand ein wüthender Kampf und ein entsetzliches Würgen.

Nur noch ein Mittel, ein letztes einziges zu kurzer Rettung war übrig. Triny ergriff es. Er versammelte kämpfend seine Mannschaft, räumte das äußere oder Vorschloß, und zog sich in die vom Feuer und vom Feinde noch verschonte Citadelle zurück, was ihm jedoch nur schwer und mit großen Opfern gelang. Die Türken aber, nun Meister des Vorhofes, brachten auf Wälle und Mauern ihr Geschütz, und feierten unablässig in die Citadelle, welche so viele Streiter, als hineingezogen kamen, aufzunehmen an sich viel zu beschränkt, überdieß aber nur durch eine einzige Mauer von der Vorveste getrennt, ohne Wall und Graben, auch nur mit wenigem Geschütz vertheidigt, mithin gar nicht im Stande war, den Truppen, welche sie besetzt hielten, Sicherheit und Schuß zu gewähren. Dazu kam ein nicht zu berechnender Verlust an Proviant aller Art, welcher in der Vorveste aufgehoben gewesen, und bei der schrecklichen Feuersbrunst in Rauch und Flammen aufgegangen war, während sich in der Citadelle nur noch 1000 Meßen Mehl als einziges und alleiniges Un-

terhaltsmittel für etwa 500 Soldaten voranden, wovon dieselben höchstens einige Tage ihren Lebensunterhalt beschaffen konnten.

Als in dieser schrecklichen Lage zwei Tage vorübergegangen waren, und der Feind so anhaltend Feuer in die Citadelle warf, daß sich an mehreren Stellen die Gebäude entzündeten, da erkannte der Graf, daß keine Rettung mehr möglich, und der Todesruf an ihn und seine tapfern Gefährten ergangen sey. Es blieb nur die Wahl, sich zu ergeben, im Brande umzukommen, oder im Gefechte zu fallen, und der benarbte Held entschied für den ehrenvollen Tod, das Schwert in der Faust.

Er ließ sich von seinem Kämmerlinge in ein blauamntenes Ehrenkleid mit reicher und köstlicher Zubehör kleiden, bedeckte sein Haupt mit einem Varet, steckte die Burgschlüssel in die verborgenste Tasche seines Wamses, ergriff einen von seinem Vater auf ihn vererbten Säbel ohne Scheide, einen runden Schild, und begab sich zu der tapfern Schaar, welche im Hofe der Citadelle seiner harrete. Mit kurzen kräftigen Worten schilderte er ihre Lage, aus der kein Entrinnen sey, und seinen Entschluß, den Tod im Kampfe zu suchen. Kein Mann war, welcher nicht in seinen Entschluß einstimmt, ihn recht hieß, und sich dem Führer zu so manchem Siege auch in den Tod zu folgen anschickte.

Nachdem Triny eine brennende Lunte hatte in den Pulverthurm bringen lassen, brach er mit seiner Schaar aus dem plötzlich geöffneten Thurme der Citadelle hervor. Die Türken stakten. Der Graf aber hielt in der Linken eine kaiserliche Fahne hoch empor, rief dreimal laut den Namen des Erlösers aus, und stürzte sich voran mit seinem Schwerte in die dichtesten Feindeshaufen. Bald sank er und die Seinigen unter der Uebersahl feindlicher

Waffen dahin; aber der Pulverthurm fing Feuer, und begrub donnernd unter seinen Ruinen viele hundert Feinde.

So endete der edle Graf Priny, seiner Pflicht treu bis zum Tode, mit seinen tapfern Gefährten; so fiel Sigeth, an dessen Untergang der Fall Missolunghi's erinnert.

### Einige Worte über Reuschberg und seine Umgebungen.

Für den Freund der Natur und der vaterländischen Geschichte ist diese Gegend gewiß eine heilige Erde. Hier steht man auf der Stelle, wo einst der hochherzige Kaiser Heinrich I. lagerte, ehe er gegen Lützen hin aufbrach und dann nicht fern von jener Stadt an dem Wäldchen, die Schölzig genannt, jene wilden Horden besiegte, die damals Deutschland Hohn sprachen. Hier war es, wo er nicht fern von der alten Marsburg, jetzt Merseburg, nach der glücklich gewonnenen Schlacht einen Tempel gründen ließ, der im 15. Jahrhundert erweitert, und darin sein Bild von Holz aufgestellt wurde. Von hier aus sieht man die Schlachtfelder bei Rosbach, wo Friedrich der Große im vorigen Jahrhundert die Franzosen besiegte, und wo nun eine Schlachtsäule der Nachwelt jene Thatsache näher bezeugt. Seitwärts, nach Weissenfels hin, erblickt man noch die Kirche vom verwüsteten Dorfe Treben, wo die Franken und Rheinländer lagerten, die Kaiser Heinrich in der Schlacht zu Hülfe kamen. Weiter gegen Mittag und Morgen sieht man Lützen, wo Gustav Adolph glorreich endete; ein Stündchen weiter gegen Süden Großgörschen, durch die dortige Schlacht bekannt, wo ebenfalls eine Säule auf einem Hügel, der eine herrliche Aussicht gewährt, an jenen denkwürdigen 2ten

Mai 1813 erinnert. Weiter hin gelangt man nach Großsch, wo einst der berühmte Graf Biprecht hauste, und noch 3 Stündchen weiter hin liegt Lucka, ohne Mauern und Gräben, wo einst Friedrich mit der gebissenen Wange die Schwaben schlug. Gegen Morgen gelangt man auf die Schlachtfelder bei Leipzig — und so ist fast kein Punct zur Rechten und zur Linken, gegen Westen und Osten, der nicht an irgend eine wichtige That der Vorzeit erinnerte. Auch Borlach's Werk, das berühmte Salzwerk Dürrenberg, ist des Beschauens und Bewunderns in einem hohen Grade würdig — und man kann jeden Vaterlandsfreund auf diese welthistorische Gegend, wenn er sie noch nie sah, nicht genug aufmerksam machen. W.

### Nahrungstoff in Lebensmitteln.

Die Französischen Academiker Percy und Bauquelin gaben dem Minister des Innern vor einiger Zeit folgende vergleichende Uebersicht des Gehalts an Nahrungstoff in verschiedenen Nahrungsmitteln. Es enthalten

100 Pfd. weiße Rüben	8 Pfd. Nahrungstoff,
100 = gelbe Rüben	14 =
100 = Kartoffeln	25 =
100 = Fleisch *)	35 =
100 = Brod	80 =
100 = Saubohnen	89 =
100 = Erbsen	93 =
100 = Linsen	94 =

### Mittel wider heftige Zahnschmerzen.

Mann nimmt ein Stück Kampfer, etwa wie eine halbe Haselnuß groß, gießt ein Loth

\*) Ob und wie die Quantität des Nahrungstoffs in den verschiedenen Fleischarten sich unterscheidet, ist nicht erwähnt.

Naphtha darauf, schüttelt es gut durch, bis der Kampfer zerschmolzen ist, gießt diese Mischung in die hohle Hand und hält die Seite der Wange, woran die Zähne leidend sind, in die hohle Hand, worauf die Zahnschmerzen oft gleich verschwinden.

**Eisen und Stahl vom Roste zu reinigen.**

Man nimmt Weinsteinöl und überstreicht die verrosteten Stellen damit, worauf sie sogleich wieder ganz glänzend erscheinen.

**Friedrich der Große und Laudon.**

Als Friedrich die Franzosen bei Rossbach geschlagen hatte, machte er auch in Gotha einen Besuch, und erfüllte so den Wunsch der Herzogin Louise Dorothea, den Helden zu sehen. Während Friedrich und die Herzogin vertraulich beisammen saßen, warf sich Frau v. Buchwald, der Herzogin Vertraute, derselben zu Füßen und bat sie, den König um baldigen Frieden zu bitten. Friedrich aber stand auf, bog seine Knie vor der Herzogin und sprach: „Wenn meine Würde und meine Feinde es zugeben werden, so will ich gern dem Blutvergießen, das ich nicht liebe, ein Ende machen.“

Als nachmals die Oesterreicher im Altenburgischen übel hausten, bat die Herzogin auch den Marschall Laudon um Schonung. Er antwortete: „Ach Ihre Gnaden! Wir habens halter Alles mit unsern Sünden verdient.“

**A n e c d o t e.**

Zwei Studenten wohnten auf einer Stube; der Eine von ihnen war blutarm und ver barg dennoch jeden Abend seine Beinkleider unter dem Kopfkissen. Als ihn der Andere einmal spottend fragte: „Du hast ja nichts,

wozu jeden Abend diese Vorsicht?“ antwortete er „Ich schäme mich, lieber Bruder — vor dem Diebe.“

**A p h o r i s m e.**

Bist du Umbra? sagte ein Weiser zu einem Klumpen wohlriechender Erde, den er aus einem Bade mitgenommen hatte; du riechst mir vortrefflich. Der Klumpen antwortete ihm: Ich bin nichts weiter als schlechte Erde; aber ich habe einige Zeit unter Rosen gewohnt.

**L o g o g r i p h.**

Die achte böse Sieben!  
O Himmel, wär' sie doch  
Vom Erdball ganz vertrieben!  
Man lebte lieber noch.  
Drei nahverwandte Zeichen  
Vom Kopf hinweg gethan,  
Pfllegt Eis und Schnee zu weichen,  
Der Frühling rückt heran.  
Noch ein s davon, dann birgt es  
Der Erde finst'rer Schoß.  
Zum Krieg gebraucht, erwürgt es  
Mit Krachen Klein und Groß.

v. W.

Auflös. der Charade in Nr. 39: Strick-  
Körbchen.

**C h r o n i k**

des Regierungsbezirks Merseburg.

Brand-Unglücksfälle seit der Mitte  
des Monats Julius:

in Schiepzig, Saalkreis, 10 Bauergüter  
mit Wirthschaftsgebäuden;

in Werben, Weißenfeller Kreis, 6 Bauer-  
güter mit allen Nebengebäuden und allem ein-  
geernteten Getreide;

in Großthiemig, Liebenwerdaer Kreis,  
ebenfalls 6 Häuser mit Wirthschaftsgebäuden;

in Wellaune, Bitterfelder Kreis, 3 kleine Häuser;

in Wittenberg ein Haus;  
die Feuersbrunst zu Großthiemig entstand durch Einschlagen eines Blizes, von den übrigen ist die Entstehungsart noch nicht bekannt.

### Todesfall.

Am 16. September ist der Schulmeister Köppler in Seeben, II. Inspection Halle, gestorben.

### Bekanntmachungen.

(89) Bekanntmachung. Die Nachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, welche in den zwei Jahren ihres Bestehens einen so bedeutenden Umfang erlangt hat und sich noch fortwährend der größten Theilnahme erfreut, verdankt dies ihren liberalen Grundsätzen und der Rechtlichkeit ihres Verfahrens bei allen vorkommenden Fällen. Sie versichert nach wie vor, zu äußerst billigen Prämien, alle bewegliche und unbewegliche Gegenstände, und nimmt Versicherungen auf den Landtransport an. Wer sich von den Statuten und Einrichtungen dieser Gesellschaft näher zu unterrichten wünscht, beliebe sich an den unterzeichneten Agenten derselben zu wenden, welcher auch gern erbötig ist, die Anträge, deren Anfertigung den Versicherungslustigen in der

Regel etwas Mühe und Umstände machte, auszufertigen.

Merseburg, den 24. September 1827.  
Carl Wilhelm Klingebell,  
als Agent obiger Gesellschaft.

### Verzeichniß der in letzter Woche Gebornen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Getrauet: der Expedient im hiesigen Landrathsamte Herr Weise mit Jgfr. Dorothee Henriette Wilhelmine Weise von hier; der Musicus Herr Thomas aus Leipzig mit Jgfr. Wilhelmine Riessch von hier.

Stadt. Geboren: dem Postsecretair Herrn Niemann ein Sohn; dem Schuhmacher-Meister Herrn Claus eine Tochter; dem Schnittkrämer Herrn Allerig eine Tochter; dem Posibothlen Herrn Seyfert ein Sohn. — Getrauet: der Carottenzieher Herr Wilke mit Johanne Dorothee Knöseln aus Altenburg; der Handarbeiter Röder mit Jgfr. Dorothee Amalie Schaaf von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers Andreas Weber, 84 Jahr alt; der Handarbeiter Gottfried Gorre, 41 Jahr alt.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Schloßgärtner Herrn Lenné ein Sohn.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Christian Krause ein Sohn; dem Lohnbedienten August Spott ein Sohn; dem Radler-Meister Herrn Hildebrandt ein Sohn; einer ledigen Person ein unehel. Sohn.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Nach Preussischem Maaße.				Nach Preussischem Maaße.			
	Zblr.	Sgr.	Pf.		Zblr.	Sgr.	Pf.	
Weizen	1	7	6	bis	1	8	9	
Roggen	1	5	—	bis	1	8	9	
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—	
Hafer	—	15	—	bis	—	17	6	

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.